Zeitschrift: Neujahrsblätter für Jung und Alt
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 7 (1896)

Artikel: Meine Grossmutter : Jugenderinnerung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-900635

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Meine Grossmutter.

(Jugenderinnerung.)

Das Wort „Großmutter“ hat einen so lieben, ja heiligen Klang, daß es mich jedesmal im Herzen freut, wenn ich ihn höre. Sehe ich Kinder an der Hand ihrer guten Großmutter einherwandeln, so tritt ein herziges Bild aus der Vergangenheit vor mein Auge, es ist das Bild der lieben Großmutter, und doch ist sie schon lange lange von der Erde geschieden. Sie

wohnte ganz in der Nähe des elterlichen Hauses; das Fenster in ihrer kleinen Wohnstube hatte noch runde, mit Blei eingefaßte Scheiben. Die gute alte Frau spazierte nicht mehr gerne, denn sie war nicht mehr rüstig. Sie liebte die Einsamkeit, ihr reinliches Stübchen, die Rosen und Nelken und ihre Großkinder, aber nur, wenn sie stille und artig waren. Ich war ihr behülflich,

wenn sie die paar Blumenstöcke besorgte, und holte ihr im Dorfe, was sie sonst brauchte.

Regelmäßig besuchte sie am Sonntag Morgen den Gottesdienst in der nahe gelegenen Kirche. Ich sehe sie jetzt noch gehen und kommen in ihrer breiten Haube mit den langen Spitzen und schwarzen Bändern, dem kurzen gerigeten Rock (Jüppe) und weißen bauschigen Hemdärmeln. Daheim setzte sie sich zu Tische, nahm die Bibel aus dem mit der Jahreszahl 1778 versehenen Schrank, setzte die Brille auf und las das Kapitel, aus dem der Pfarrer den Text der Morgenpredigt entnommen. Als ihre Augen schwächer, ich aber größer geworden und lesen konnte, mußte ich ihr das Evangelium selbst vorlesen. Andächtig legte sie die Hände in einander, lauschte meinen Worten und schloß dann die Hausandacht mit der Bitte: „Das walte Gott!"

Das waren auch für mich schöne Stunden, ich fühlte mich froh und zufrieden, der Segen der Eltern macht ja glücklich.

Kamen schwere Zeiten, Kriegsunruhen wie im Jahre 1841, so sagte sie oft: Die vornehme russische Gräfin hat doch Recht! Wie oft sagte sie: „Kinder, wir sind in einer unglücklichen Zeit geboren; wir sind nicht glückliche Erdenkinder."

Die russische Gräfin war die berühmte Freifrau und Baronin Juliane von Krüdener, geboren zu Riga 1766, gestorben 1824 in der Krim, die durch ihren Hang zur Sektiererei und zum Pietismus in verschiedenen Ländern Aufsehen erregte. Ausgewiesen, erschien sie im Jahr 1817 in der Schweiz. Aus Basel vertrieben, kam sie auf ihrer Reise nach Aarau auch in das einsame Bergdorf, verweilte einige Wochen und ordnete sofort religiöse Versammlungen an, die von den Frauen und Töchtern eifrig besucht wurden. Sie begann ihre Reden mit den Worten: „Ich bin berufen, den Armen das Evangelium zu predigen; lasset das Lämplein brennen, der Bräutigam ist nahe!"

Die Großmutter wurde schwächer und mußte meist im Bette bleiben. Eines Morgens erwachte ich früher als sonst; die Mutter stand an meinem Bettlein und teilte mir mit, daß die Großmutter gestorben sei. Ich wußte wohl, daß nach dem Sterben das Begräbnis folgt; aber ich hatte auch schon so viel vom Auferstehen, Wiedersehen und ewigen Leben gehört und

glaubte daher, die liebe Großmutter werde bald wieder kommen; besonders betrübt und traurig war ich daher nicht.

Die Heimgegangene wurde begraben, und nach einigen Tagen standen ihre Blumenstöcke im Garten. In ihrem Stübchen war es öde und leer; erst jetzt hatte ich so rechtes Heimweh nach ihr. Die Mutter gab mir einen Nelkenstock zu tragen, den wir auf dem Grabe der Entschlafenen einsetzten. Wie wird die Großmutter sich freuen, wenn sie aufwacht! dachte ich. Am Ausgange des Friedhofes kehrte ich mich wieder um und rief: „Komm auch bald, liebe Großmutter!"

So vergingen Woche um Woche. Oft fragte ich, wie lange es noch gehe, bis sie heimkomme; ich konnte aber keinen sichern Bescheid erhalten; da nahm ich meine Zuflucht zum Lehrer. Der schaute mich lächelnd an und sagte: „Das weiß nur der liebe Gott." Als ich später in die obere Schule trat, erhielt ich ein neues Kirchengesangbuch, darinnen lag ein Blättlein zum Andenken von des Lehrers eigener Hand geschrieben, worauf die Worte standen:

„Ehre deine Eltern, so lange sie leben, und heilig sei dir stets ihr Andenken und ihre letzte Ruhestätte!"

So möcht' ich ruhn!

Ein Kindlein schläft, vom Spiel ermattet,
Stillselig in des Gartens Raum,
Von Lindenzweigen überschattet,
Und freundlich lächelnd, wie im Traum.
Das Ärmchen hält den Freund umschlossen,
Das Köpfchen ruht an seiner Brust:
Dem treuen Hund, dem Spielgenossen,
Vertrauet es in Leid und Lust.